

Mission bei den Tangale in Nigeria, Zeitschrift für Mission 4/06, 388–433;

Andreas Lob-Hüdepohl, Schwierige Willenserklärung. Garantieren Patientenverfügungen würdevolles Sterben, HerKorr 2/07, 83–87;

Silva Hell, Synagoge und Kirchen. Überlegungen zum fakultären Forschungsschwerpunkt an Hand der Studie „Kirche und Israel“ der Leuenberger Studiengemeinschaft, KNA-ÖKI 11/03, Thema der Woche-11.

V. Dokumentationen

Pfingstkirchen, Charismatische Bewegung und ACK-Kirchen im Gespräch: Was verbindet uns? Was trennt uns? Beiträge einer Konsultationstagung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) am 4./5. September 2006 in Bonn, epd-Dok 7/07;

Von der Macht des Gotteswortes. Die 62. Hauptversammlung des Reformierten Bundes vom 15. bis 17. Februar in Hamburg stand unter dem Motto „Von der Macht des Gotteswortes“. Die Beiträge zur Versammlung sind in dieser Ausgabe dokumentiert, epd-Dok 8/07;

Auf dem Weg zur 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung. „Das Licht Christi scheint auf alle. Die Gabe des Lichtes wahrnehmen, die das Evangelium Christi Europa heute schenkt.“ Auf der dritten Etappe zur 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung im September im rumänischen Sibiu trafen sich vom 15. bis 18. Februar Vertreter aus 44 Ländern und nahezu allen christlichen Traditionen in der Lutherstadt Wittenberg, epd-Dok 9/07;

Themenheft: Reflections on Porto Alegre. Survey of Church Union Negotiations mit Beiträgen u.a. von Patriarch Bartholomew I, A Spiritual Meditation on the Assembly Theme (218–222), Stephen Brown, Towards a Common Global Ecumenical Assembly (291–296); Antoine Arjakovsky, Porto Alegre's Redefinition of Ecumenism and the Transformation of Orthodoxy (265–279), Rudolf von Sinner, A Time of Challenge and Sharing (280–286), Fernando Enns, We are the World Council of Churches (287–290), EcRev 3–4/06.

Neue Bücher

ESCHATOLOGIE

Heinz Rügger, Das eigene Sterben.

Auf der Suche nach einer neuen Lebenskunst, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006. 128 Seiten. Pb. EUR 14,90.

Inhalt: 1. Lebenskunst, 2. Umgang mit Sterben und Tod in der Tradition – Philosophie und Theologie, 3. Zum Wandel des Sterbens, 4. Der Tod als Feind? 5. Die Angst vor dem Würdeverlust beim Sterben und 6. Bausteine einer neu zu gewinnenden *ars moriendi*.

Wer bei dem Obertitel des gut lesbaren Büchleins ein Plädoyer für die aktive Sterbehilfe erwartet, wird enttäuscht werden: Die sechs Kapitel, von denen fünf die erste Hälfte des Buches einnehmen und das sechste die gesamte zweite, entwickeln den Gedanken einer Kunst des Sterbens, die eigentlich als eine Kunst des bewussten Lebens verstanden werden will. Damit entfaltet der reformierte Theologe aus der Schweiz hier durchaus eine Gegenthese zur Tendenz der protestantischen

„Ganztod-Theologie“, in der Tod und Leben als radikale Gegensätze wahrgenommen und christliche Perspektiven von Auferstehung und ewigem Leben als Akte radikaler Neuschöpfung Gottes verstanden werden. (Vieles dieser Perspektive hat sich in den Ausführungen von Karin Ulrich-Eschemann in diesem Heft niedergeschlagen.) Rüeigger weist darauf hin, dass es in dieser Perspektive schwierig sei, die Identität der Auferweckten im göttlichen Akt der Neuschöpfung vorstellbar bleiben zu lassen, und so zieht er es vor, auf das Diktum von Franz von Assisi zurückzugreifen, der den Tod als den „Bruder des Lebens“ bezeichnet haben soll. Auch Dorothee Sölle hat diese Perspektive bekanntlich gegen Ende ihres Lebens in dem Fragment gebliebenen Text „Mystik des Todes“ (2003) betont. Gar manche/r mag sich noch daran erinnern, dass Heinz Rüeigger zur Zeit der Diskussion um die Gemeinsame Erklärung zu denjenigen gehörte, die diese Debatte für überholt und zu sehr an der Problematik des 16. Jahrhunderts orientiert hielten. Stattdessen solle man in der gemeinsamen ökumenischen Arbeit dem Ringen mit der Theodizee-Problematik beherrzter ins Auge sehen. Jetzt argumentiert er für eine Pflege „pathischer Fähigkeiten“ unter Hinweis auf die „übereinstimmende ökumenische Überzeugung: aus dem Empfangen leben; sein Heil von der frei schenkenden Gnade Gottes, nicht von der eigenen religiösen Leistung erhoffen“ (81). Das bedeutet allerdings nicht ein passives Hinnehmen aller konkreter Umstände des Sterbens, sondern als Bestandteil eines „differenzierten Würde-Verständnisses“ neben einem zugestandenen „Anspruch auf Autonomie“ vor allem eine Schulung der „Auto-

nomie-Fähigkeit“ (106ff). Der Bezug zur Rechtfertigungslehre wird somit ausgeweitet auf eine (ihre?) schöpfungstheologische Grundlage: „... sich selbst und das eigene Leben der schöpferischen, erhaltenden und vollendeten Liebe Gottes verdanken“ (81). Darüber hinaus werden theologisch damit entscheidende Weichen gestellt: Die paulinische Rede vom Tod als der Sünde Sold, die dogmatische vom Tod als (connaturaler) Sündenstrafe soll ihr Alleinvertretungsrecht verlieren zugunsten einer Sicht des Todes als natürlicher Begrenzung des Lebens und Phase der befreienden Wandlung des begrenzten Lebens in die Auferstehung hinein (61, 65 und passim). Man mag sich an die These des britischen Religionsphilosophen Swinburne erinnern, dass der Tod die eigentliche Garantie dafür sei, dass der Mensch im Gebrauch seines (freien) Willens die Welt nicht an ihre Grenzen führen könne (vgl. Armin Kreiner, Gott und das Leid). Angesichts eines statistisch nachgewiesenen Rückgangs des Glaubens an ein „ewiges Leben“ versucht Rüeigger, die Argumente dafür stark zu machen, ohne dabei für eine schlichte Verlängerung des Bisherigen zu plädieren.

Wer einmal erlebt hat, wie ein Angehöriger nach Herzversagen in wiederholten hartnäckigen Versuchen des Notarztes auf dem Wohnzimmerteppich „zurückgeholt“ werden sollte, der weiß, was konkret gemeint sein kann, wenn Rüeigger von einer zu konstatierenden verzweifelten „medizinischen Todesverdrängung“ (49f) spricht. Dennoch kann man nicht sagen, dass diese Sicht die einzige ist, aus der heraus das Buchlein geschrieben wurde. Vielmehr ist es ein „Aufmerksam-Macher“ für die Gefahr, dass wir angesichts der immer

länger werdenden Lebenserwartung ganz einfach ungeübt werden im Umgang mit dem Sterben – sowohl mit dem eigenen als auch mit dem der anderen –, weil wir zu spät darüber nachzudenken beginnen. Das aber, so Rüegger, wirkt sich auch auf das Leben aus. Wer nicht weiß, dass er bzw. sie immer auch loslassen können muss, wird die Reichtümer des Lebens nicht recht zu würdigen lernen. Das Buch lebt vornehmlich von einer geschickten Zusammensetzung aus Zitaten einschlägiger Literatur und dient insofern auch der Orientierung durch ein handverlesenes Literaturverzeichnis. Zwischen den einzelnen Kapiteln erweitern Gedichte die Palette der Zugänge zum Thema. In Erwachsenenbildung, Grundstudium und Schule kann es als partiell durch weitere vertiefende Texte ergänzte Grundlektüre benutzt werden.

Ulrike Link-Wieczorek

Ruth Heß, Martin Leiner (Hg.), Alles in allem. Eschatologische Anstöße. J. Christine Janowski zum 60. Geburtstag. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2005. 577 Seiten. Pb. EUR 39,90.

Mitwirkende: Corinna Dahlgrün, Wilfried Härle, Michael Trowitzsch, Gregor Etzelmüller, Bernd Janowski / Kathrin Liess, Martin Leiner, Günter Thomas, Magdalene L. Frettlöh, Alexandra Grund, Christian Link, Ruth Albrecht, Hartmut Rosenau, Enno Edzard Popkes, Ulrich Luz, Matthias Wüthrich, Stephan Schaede, Ruth Heß, Hans Peter Lichtenberger, Ina Praetorius, Helga Kuhlmann, Béatrice Acklin-Zimmermann, Claudial Kohli Reichenbach, Wolfgang Lienemann, Volker Stümke, Bertold Klappert, Eberhard Busch, Árpád Ferencz, Michael Welker, Annette Wilke, Peter Winzeler, Wolf Krötke.

Eigentlich haben Bücher, die über 500 Seiten stark sind, heutzutage ja etwas leicht Unanständiges. Und nun auch noch eine Festschrift für eine Professorin der Systematischen Theologie! Und doch: Christine Janowski darf man gratulieren zu diesem von Ruth Heß und Martin Leiner herausgegebenen Sammelwerk, das nicht nur das Versprechen im Untertitel, Anstöße zu geben, wahr macht, sondern darüber hinaus einen überaus kompetenten Überblick über neuere Reflexionen der Eschatologie liefert – alles in allem auf dem guten Weg, ein Standardwerk zu werden. Die Fülle der insgesamt 31 Beiträge in 10 Kapiteln erlaubt es nicht, hier vollständig referiert zu werden, jedoch seien einige Beiträge herausgegriffen, die für Leser und Leserinnen dieses Heftes der Ökumenischen Rundschau von besonderem Interesse sein mögen.

Mit machen zu Predigten mit fantasievollen Himmelsbildern, „ohne Angst vor dem Reichtum der irdischen Farben“ (13) möchte *Corinna Dahlgrün* (3–14). Mit der Aufforderung zu mehr Engagement stellt sie den „eher asketischen Himmel“ in Predigt und Systematischer Theologie der jüngsten Jahrzehnte dem verglichen damit geradezu ausufernden Himmelsleben in säkularen Medien, z.B. in der Popmusik, gegenüber. Wenn hier die Arme der Venus reizvoller scheinen als die Langeweile des christlich „ausgestatteten“ Himmels, so ist Notwendigkeit der Bilderarbeit konstatiert. Dazu gehört Fantasie und theologisch-reflektierte Konstruktion – eben diese Mischung wird im Folgenden aus der Perspektive von Dogmatik, Ethik, Exegese, und Praktischer Theologie geboten.